



## Historische Erzählung zum 17. Jahrhundert - Gottesdienst am 23.07.23

Gott zum Gruße, würde mein Herr sagen, wi seggt meist Moin.  
Mein Name ist Hille Bunnings – ich bin Hausjungfer beim Amtmann Bolken.  
Schon in Apen war ich bei ihm in Stellung. Jetzt hat er den Amtssitz wieder in Burgforde, so wie schon einige Amtmänner und Drosten vor ihm.  
Franz Hinrich Bolken hat sehr mit der dänischen Regierung und von Bülow gerungen, damit dieser das Jagdschloss in Burgforde für den Verwaltungssitz freimachte. Hieß es doch mit einem Mal, das Amt Apen unterstünde Varel, nachdem unser seliger Graf Anton Günther und sein unehelicher Sohn Anton von Aldenburg nicht mehr waren. Das wollte Amtmann Bolken nicht hinnehmen. Irgendwann kam sein Protest auch beim dänischen König an und das Amt Apen mit Westerstede wurde wieder selbständig. Ja, die Zeiten sind anders und die Wege nach Dänemark sind weit, seit die Grafschaft Oldenburg nach dem Tod Graf Anton Günthers an die dänische Verwandtschaft gefallen ist.

Der selige Graf Anton Günther hat viel Gutes für Oldenburg getan, auch wenn er gerade in der Kirchenzucht sehr streng war und ein Ordnungsrecht begründet und konsequent angewendet hat. Heute kommt es auf die jeweiligen Beamten an, denn Dänemark ist zu weit weg. Der selige Graf Anton Günther hat für uns gesorgt und uns gut durch den 30-jährigen Krieg gebracht. Wenn der nicht ein guter Pferdezüchter gewesen wäre – seine Marsställe stehen ja auch hier bei uns – und wenn er nicht so viele der wertvollen Pferde an die Feldherren verschenkt hätte und nicht so gut schnacken gekonnt hätte, wer weiß, wie es hier ausgesehen hätte. Die Flüchtlinge aus allen Teilen Deutschlands erzählen ja schauerliche Geschichten von den Kriegereignissen. Wir waren hier in Westerstede und in der ganzen Grafschaft eigentlich recht sicher. Einmal hat es wohl eine Einquartierung gegeben. Das hat den Menschen hier sehr viel Kraft gekostet, sagen meine Eltern. Sie sind dabei in Not geraten. Die einquartierten Truppen haben die Bauern hier regelrecht ausgesogen. Danach konnten sie ihre Köterei nicht mehr halten, mussten als Heuerleute leben und fielen letztlich in vollständige Armut. Sie hatten sich der großen

Kinder wegen auch noch durch den Brautschatz so verschuldet, dass ihnen nichts mehr blieb.

Auch im Armenwesen hatte der selige Graf Anton Günther sehr große Verdienste. Auf sein Bestreben wurde in jedem Kirchspiel ein Armenjurat mit der Aufgabe betraut, das Klingelbeutelgeld und extra Sammlungen für die Armen zu verwalten und damit die Menschen aus dem Kirchspiel zu unterstützen. Ich war die Jüngste und so ein Armenkind geworden. Mein jüngerer Bruder wurde meinen Eltern weggenommen und bei einem Bauern untergebracht. Der erhielt dann aus der Armenkasse das Geld für Brot und Unterkunft zurück. Ich war zu klein und blieb zuhause. Aber ich hatte Glück. In Hüllstede war gerade die Nebenschule eingerichtet worden und ich konnte mit dem Armenschulgeld zur Schule gehen. Die Sorge, dass ich in der Fürsorge blieb, war größer als die Vorbehalte, ein Mädchen zur Schule zu schicken, zumal man bei der Neuentstehung der Nebenschulen um Schüler rang, damit das Gehalt des Lehrers aus dem Schulgeld auskömmlich war. So lernte ich lesen und schreiben, was mir bei meiner Stellung beim Amtmann sehr zugute kam. Eigentlich wollte Amtmann Bolken, dass sein Knecht Ötke den Schreiber vertritt, wenn der mal krank war. Er hatte extra auf eine Schulbildung geachtet, als er ihn einstellte. Aber Ötke kann gar nicht so gut lesen und schreiben, besser kann er rechnen. Ich mag den Ötke sehr und er mich auch, glaube ich. Da habe ich immer heimlich für ihn geschrieben, wenn er vertreten sollte. Das macht mir sehr viel Spaß. Ich schreibe und lese gern, vor allem die Vorgänge im Amt. Das ist wirklich spannend. Ich weiß sehr viel, was in der Amtsstube passiert.

Aber egal, wichtig ist meine Stellung als Hausjungfer. Das Geld gebrauche ich nötig.

Nach dem Tod meines Vaters lebt meine Mutter nur noch von Almosen. So ist es wichtig, wenn ich ihr etwas zustecken kann. Die anderen Geschwister haben gerade mal so viel, dass sie die Kötereien, wo sie eingeheiratet sind, oder ihre Heuerstelle bewirtschaften können. Da sind auch genug Alte mit auf den Höfen, die sie mit durchfüttern müssen. Ich bin sehr froh, dass der Armenjurat und der Pastor ein Herz für meine alte Mutter haben und anerkennen, dass ich sehr fleißig arbeite. So bekommt sie immer ein bisschen aus dem Klingelbeutel für Brot und Kammer. Zu mir nehmen kann ich sie nicht. Wenn man in Stellung lebt, hat man nur seine Truhe und ein Bett und das noch nicht einmal allein. Gut, dass meine Mutter über die Kirche versorgt ist.

Und ich kann dort sauber machen, wo es viel zu lesen gibt. Normalerweise muss ich es für mich behalten, weil es vertrauliche Angelegenheiten sind, die unser guter Amtmann zu beregeln hat. Das tue ich auch.

Aber die Geschichte mit dem Amtmann Anton Günther Maxwell will ich doch erzählen. Das weiß ja auch inzwischen jeder, wie er die Menschen hier mit seiner Paschawirtschaft ausgebeutet hat. Unser guter Graf Anton Günther war schon mit seinem Vater befreundet und hatte einen Narren an ihm gefressen, leider. Denn Maxwell nutzte diese Gunst gnadenlos aus. Zur scheinbaren Verwaltungsvereinfachung vereinbarte er mit den Oldenburger Beamten eine feste Summe, die er abzugeben hatte und zog dafür die Pachten für die Mühlen in Gieselhorst und Burgforde selbst ein. Auch die Gelder für die Holznutzung der herrschaftlichen Wälder wie im Südholt oder Petersbusch nahm er ein. In Apen gab es ja noch die Vorwerke, wie Holtgast. Dort wohnte sein Schwager Jürgen Schröder. Auch diese Pachtgelder musste er eigentlich abgeben. Na, und dann gehörte zu seinen Aufgaben ja auch noch das Einholen der Zehnten, der Fruchtgefälle, und all der anderen Abgaben. Er durfte sie selbst festlegen und hatte in der Höhe kein Maß. Außerdem dachte er sich ständig neue Abgaben aus. Kleine Köter wie mein Vater konnten sie gar nicht bezahlen und verfielen in Armut. Maxwell aber lebte in Saus und Braus. Das hatte er sich leider bei unserem seligen Grafen Anton Günther abgeschaut. Der verschenkte zwar viel, was Maxwell nun so gar nicht tat, aber er konnte auch bei der Hofhaltung kein Maß halten. Und genau da eiferte Maxwell ihm nach. Er gab mehr Geld aus, als er von den Menschen im Amt Apen und Westerstede zusammengerafft hatte. Somit blieb er die Pacht beim Grafen schuldig, auch nachdem der selige Graf Anton Günther starb. Es dauerte mehr als 10 Jahre, bis man ihn dann unehrenhaft entließ. Unfassbar.

Gut, dass dann nach Amtmann Schreiber sehr bald mein Herr Amtmann Bolken kam. Er musste zu Beginn seiner Amtszeit gleich für die Aufteilung von Kriegssteuern sorgen. Um diese sehr gerecht zu verteilen, stellte er 1679 das Kontributionsregister auf, wo alle Adeligen, deren Gutsverwalter, Bauern und Köter mit ihrem Besitz und dessen Wert erfasst wurden. Auf dieser Basis erhob er sehr gerecht die Abgaben. Das war eine schwere Aufgabe, wo er die Bauernvögte und die Kirchspielvögte gut beteiligte. Und obwohl es sich bei der Kriegssteuer um eine zusätzliche Abgabe handelte, erkannte jeder seine Bemühungen um Gerechtigkeit. Danach arbeitete er weiter an der Vereinfachung der Abgabenleistung. Bislang mussten die Bauern und besser gestellten Köter Naturalabgaben leisten. Das war sehr schwer, weil es immer alles auf einmal kam. Mein Herr Amtmann Bolken entwickelte 1683 das Amtserdbuch, wonach feste Geldbeträge verteilt auf das Jahr an Michaelis, Martini und Weihnachten zu leisten waren. Das war quasi das Ende der Zehnten und damit auch der Leibeigenschaft, zumindest für die herrschaftlichen Bauern, die inzwischen in der Mehrzahl sind. Außerdem ist die Abgabe besser zu kalkulieren. Das Amtserdbuch wurde für das ganze Reich

übernommen – eine Verwaltungsvereinfachung aus Apen-Westerstede für das ganze dänische Reich. Ich bin ja ein bisschen stolz darüber. Die Bauern waren ihm sehr dankbar, weil es ihnen Freiheit brachte. Sie schätzen unseren Amtmann Bolken und erkennen auch an, dass er sich auch neben seinem Amt für die Kirchspiele Apen und Westerstede einsetzt. Das Gestühl, worauf ihr sitzt, hat er gedrechselt. Genauso das in der Kapelle in Vreschen-Bokel. Er ist ein guter Mann und so ordentlich. Ich liebe seine Amtsrechnungen mit den schönen geschwungenen Zahlen, auch wenn Ötke sie besser ausrechnen kann als ich. Aber abschreiben kann ich sie auch, genauso wie die schönen Buchstaben in seinen Verträgen oder in den vor Jahren eingeführten Kirchenbüchern, wo ich manchmal hineinschauen kann, wenn ich mal beim Pastor bin oder er sie zu einem Treffen mit dem Amtmann mitbringt. Wenn ich den Tee reiche, blättere ich manchmal darin. Man muss ja auf dem Laufenden bleiben. So, nun habe ich aber genug erzählt. Mein Herr Amtmann hält mich sonst noch für ein Tratschweib. Und mein Ötke will nach der Kirche noch einen Spaziergang mit mir machen, bevor wir zurück nach Burgforde gehen müssen. Man muss so einen Kirchgang ja gut ausnützen.

*Hilke Hinrichs*